

INTERVIEW MIT DEM LEBEN

Jahr 1992 durfte ich ihn unzählige Male interviewen. Sein Erfolg war über all die Jahrzehnte ungebrochen, hundert Millionen verkaufte Tonträger, 57 Alben, über tausend selbst komponierte Lieder waren die Bilanz bei unserem Interview für »Frühstück bei mir« im Hotel Sacher im März 2012. Es sollte die letzte persönliche Begegnung mit ihm sein, doch das ahnte ich damals nicht.

Wir trafen uns in einem der schönen Salons, das Sacher war immer schon Jürgens' Lieblingshotel in Wien, wegen der Geschichte, der Eleganz und auch, weil es so nahe bei seiner Wohnung am Parkring lag. Udos Eigenheiten kannte ich längst: Überpünktlich zu sein war das Gebot der Stunde – wie bei Niki Lauda am besten eine halbe Stunde zu früh, damit alles schon fertig aufgebaut war und es ja zu keiner Verzögerung kam; einmal mussten wir fünf Minuten warten, weil ich ein Verlängerungskabel brauchte, das rief großen Unmut bei dem Künstler hervor.

Bei wenigen Interviewpartnern empfand ich so stark wie bei ihm, wie sehr er sich der Kostbarkeit von Lebenszeit bewusst war, er wollte keine Minute vergeuden für etwas, das ihm nicht wichtig oder nötig erschien – darum gab er auch in seinen letzten Lebensjahren immer seltener Interviews. *Durch die Sanduhr des Lebens rinnt ab dem Alter von 60 Gold. Ab 70 Platin. Du wirst demütig*, hatte er mir gesagt. Doch wie glücklich war der große Künstler mit 78 Jahren? Und wie wichtig war Materielles wie sein Traumhaus am Zürcher See, seine Villa an der Algarve, ein Dutzend Oldtimer für diesen Zustand? Das wollte ich von ihm wissen.

Aristoteles hat gesagt, man soll sich irgendwann die Frage stellen: Wie wichtig ist Besitz wirklich fürs Glück? Was sagst du heute?

Jürgens: Man muss ganz klar sagen, dass es für das Glück vollkommen unwichtig ist. Glück findet im Inneren des Menschen statt: in unserer Psyche, in unserer Art, zu fühlen und zu denken, wenn du ein gutes Buch liest und auf einen schönen Satz stößt, in dem Moment kannst du Glück empfinden – und zwar großes Glück! Und desto mehr wir besitzen, desto mehr werden wir uns mit dem Neid der Menschen auseinandersetzen müssen, man verliert sogar gute Freunde. Du wirst vielleicht sogar erkennen müssen, dass es Menschen gibt, die auf die Zeit nach dir spekulieren – was mit dem zusammenhängt, was du besitzt. Da wird der Besitz etwas Zweifelhafte.

Die Sorge, dass Erbstreitigkeiten nach seinem Tod folgen könnten – wie es dann tatsächlich passiert ist –, hat den Künstler oft geplagt, schon in früheren Interviews hatte er davon gesprochen. Doch dieses Thema vertieften wir diesmal nicht, sondern wir verweilten in der zerbrechlichen Seelenwelt eines großen Kreativen.

Ist das Glück das bestimmende Gefühl in deinem Leben, oder dann doch die Zerrissenheit? Ein Mensch, der viel reflektiert wie du, hadert wahrscheinlich auch mit manchem.

Jürgens: Für mich war es immer erstrebenswert, Dinge zu bewegen, die mir wichtig sind – so ist es noch immer. Da halte ich mich eigentlich am wenigsten damit auf, dass ich über mein persönliches Glück nachdenke. Ich akzeptiere eigentlich bereitwillig, dass ich sehr oft in meinem Leben nicht glücklich bin und mir dann die Frage stelle: Warum bin ich eigentlich nicht glücklich? Ich habe ja alles. Dann setze ich mich ans Klavier. Für mich ist

das der schönste Ort auf der Welt, an dem ich die größten emotionalen Gefühle erlebe, die ein Mensch überhaupt erleben kann, auch das größte Glück. Aber ich glaube, dass eben das, was du vorhin gesagt hast, das Nachdenken über Fragen im Leben und sich dieser Diskussion für sich selbst stellen, bewirkt, dass du nicht permanent glücklich bist. Doch das bewirkt auch, dass du auf dem Wege bist, die Dinge zu erkunden. Ich habe das Gefühl, dass ich jetzt in meinem Leben in einer Phase angelangt bin, in der ich viel mehr lerne als früher. Ich habe mir früher öfter eingebildet, dass ich schon was kann. Heute weiß ich, dass man noch viel mehr lernen kann. Zum Beispiel sich auf die Spur einer gewissen Lebensweisheit zu begeben, indem man gute Bücher liest. Und dann auf einmal an Schwellen der Gedanken stößt, wo man nur noch staunend davorsteht und sagt: »Wie wunderbar!« Ich habe zum Beispiel gerade ein ganz wunderbares Buch von Rüdiger Safranski über Männerfreundschaft gelesen – ein Thema, das mich schon immer interessiert hat.

Sein Blick ging zu Niki Dumba. Der Kärntner, einst Besitzer des Schlosses Seefels am Wörthersee und seit Jahrzehnten einer von Udos besten Freunden, saß in einer Ecke des Raumes und hörte bei unserem Gespräch zu. Viele Interviews hatte ich mit Udo Jürgens unter vier Augen gemacht – so habe ich es am liebsten, denn durch diese besondere Konzentration auf das Gegenüber, unbeeinflusst von anderen Personen, entstehen einfach höhere, persönlichere Gedankengebilde. Doch diesmal wollte Udo seinen Freund, der ihm so oft Gesellschaft leistete, dabei haben. Es schien ihm mehr Sicherheit und auch Freude am Gesagten zu geben, ein Künstler braucht eben sein Publikum. Und Männerfreundschaften – mit Niki Dumba, aber auch Event-Guru Hannes Jagerhofer oder Star-Geiger Julian Rachlin – hatten einen besonderen Stellenwert in seinem Leben.

Jürgens: Ich habe ebendieses Buch gelesen, weil Männerfreundschaften immer ein großes Thema für mich sind – es heißt: »Goethe und Schiller. Eine Männerfreundschaft«. Diese Freundschaft hatte eine unglaubliche Wucht, Goethe hat nach Schillers Tod monatelang sein Haus nicht mehr verlassen und bis zu seinem eigenen Lebensende – er hat ja Schiller um fast 27 Jahre überlebt – jeden Gegenstand, den Schiller einmal berührt hat, te, als ein Heiligtum bezeichnet. Das war für ihn eine ganz große Begegnung! Dieses Buch hat mich zutiefst aufgewühlt und bewegt, ich habe erkannt, dass eine Beziehung zwischen zwei Menschen die gleichen Werte haben kann – damals wie heute. Und das ist etwas Tröstliches. Also das sind alles grandiose Gedankenspiele, zu denen uns das Leben einlädt. Und jetzt vertiefe ich sie noch einmal in meinem Leben und muss sagen, das sind die größten Genüsse, die ich heute habe.

Was also ist heute wirklich wesentlich für dich?

Jürgens: Mich auseinanderzusetzen mit geistigen Dingen, daraus Kreativität und Emotion zu schöpfen. Emotion, die ich brauche für meinen Beruf. Wenn ich mich am Klavier nicht selbst an den Rand der Gefühle bringen kann, wie soll ich dann Menschen dorthin bringen? Aber ich denke nicht, dass die Frage des Glücks entscheidend ist. Ich glaube, dass es viel wichtiger ist, sagen zu können, dass uns das Leben tief berührt hat. Wer nicht

geweint hat, wirklich aus tiefstem Herzen, und wer nicht gelacht hat aus tiefstem Herzen und wer nicht die Freude bis zum Überschäumen empfunden hat, aber auch die Traurigkeit, der hat einfach nicht gelebt. Ich glaube an das volle Leben mit all seinen Farben.

Berührbar zu bleiben bis an die Grenzen, das Leben in all seiner Intensität zu leben, das Glück erst in der Polarität wirklich zu spüren – das war die Überzeugung von Udo Jürgens. Und damit bleiben wir bei den Grenzgängern. Können sie Glück intensiver empfinden, oder wird der Kick zur Sucht und die Suche danach zum Stress?

Wir begeben uns zu Extrembergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner, es war das erste »Frühstück bei mir« mit ihr im Jahr 2009 in ihrem Haus im Schwarzwald, wo sie während ihrer Ehe mit Ralf Dujmovits lebte. Das Navi im Leihauto hatte nicht funktioniert, geduldig hatte mich Gerlinde am Telefon zu ihrem Heim in die kleine Stadt Bühl gelotst. Oft sind die Fahrten zu meinen Interviewpartnern auch komplizierte Expeditionen, denen ich mich gerne stelle, ist doch die persönliche Lebenswelt ein weiterer Einblick in die Persönlichkeit des Gastes.

Eine Stunde zu spät erreichte ich das Haus mit einem Garten voll Zwetschken- und Ringlottenbäumen, der direkte Kontakt mit der Natur war Gerlinde auch abseits der großen Bergbesteigungen wichtig. Sie begrüßte mich herzlich, ein herrliches Müsli aus frischen Pfirsichen, Bananen, Sonnenblumenkernen, Haferflocken und Joghurt stand auf dem Tisch. Das Wissen um Essen und was es mit unserem Körper macht, war schon immer ein besonderes Thema für sie, heute arbeitet sie ja auch als Coach für vegane Ernährung. Doch definierte die Österreicherin, die alle 14 Achttausender bestiegen hatte, ihr Glück im Sammeln der Pionierleistungen und Gipfelsiege, im Streben nach Erfolg?

Gerlinde, Reinhold Messner hat bei mir gesagt, dass es nichts Schöneres gibt, als etwas zu machen, was vor ihm noch niemand gemacht hat. Ist das auch für dich der Antrieb?

Kaltenbrunner: Um das geht es mir überhaupt nicht. Mir geht es um das Erlebnis am Berg, die Natur zu spüren, auch die Freiheit. Wunderschöne Abendstimmungen zu erleben oder auch tagsüber, wenn man einen Fernblick hat, der endlos ist, da könnte ich die ganze Welt umarmen. Ob ich jetzt die Erste oder die Fünfte oder Fünfzehnte bin, die einen Gipfel erreicht, ist mir völlig egal.

Viktor Frankl, Psychiater und Philosoph, hat das sehr interessante Buch »Bergerlebnis und Sinnerfahrung« geschrieben. Er sagt, beim Bergsteigen ist es so schön, dass man den Horizont immer vor sich herschiebt. Man schiebt die Grenze des Menschenmöglichen hinaus, und wenn man immer wieder die Grenze hinausschiebt, wächst man über sich selbst hinaus. Merkst du das auch?

Kaltenbrunner: Ja. Gerade jetzt am K2 habe ich es mir wieder gedacht mit dem Nonstop-Versuch, also wir haben zum ersten Mal versucht, vom Basislager den Gipfel zu besteigen, ohne Schlaf. Da waren wir insgesamt 39 Stunden unterwegs im Auf- und Abstieg. Es war auch für mich ganz wichtig, zu sehen, schafft das mein Körper, hält er das überhaupt aus? Man wächst über sich hinaus. Meine Grenzen zu verschieben macht mich nicht nur

glücklich, es gibt mir auch großes Selbstvertrauen für das nächste Mal.

Für Viktor Frankl steht das Glück ja auch in einem größeren Zusammenhang, der Erfüllung der individuellen Lebensaufgabe. Frankl meint ja, eine Aufgabe zu haben und damit Sinn im Leben zu finden, kommt für ihn nahe ans Glück. Du hast mir ja einmal gesagt, ihr sprecht am Berg oft über die Sinnfrage. Welchen Sinn soll dein Leben gehabt haben?

Kaltenbrunner: Meine Geschwister fragen schon öfter einmal, was das überhaupt soll, was ich da mache. Warum tu ich mir die Strapazen an? Was hat das denn für einen Sinn? Für mich ist es das, was mir guttut und wo ich mich wohlfühle, der Sinn des Lebens ist für mich, dass ich zufrieden und erfüllt bin, und das bin ich durch das Bergsteigen. Damit sind wir auch beim Glück.

Ein erfülltes Leben als Ziel und positive Bilanz – auch Thomas Gottschalk sah es so in »Frühstück bei mir«. Es fühlte sich übrigens nach Glück für mich an, ihn endlich zum Interview zu bekommen, 18 lange Sendungsjahre hatte ich immer wieder angefragt: Landete ich bei einem Management, wurde ich sehr schnell abgewimmelt. *Keine Zeit*, hörte ich gebetsmühlenhaft als Grund. Traf ich ihn persönlich im Rahmen von Events, konterte er meine Anfrage regelmäßig mit einer Pointe. Im Jahr 2003, als ich im Deix-Museum als Moderatorin eine Ausstellung eröffnete, bei der Gottschalk Stargast war, sagte er zum Beispiel, als ich ihn wieder einmal fragte, mit einem Blick auf ein Hirschgeweih an der Wand: *Wenn sich das Geweih jetzt verbiegt, komme ich in deine Sendung*. Doch Hartnäckigkeit lohnt sich und macht dann die Begegnung zum besonderen Glückserlebnis.

Der große »Wetten, dass ...?«-Moderator brachte also im Früh sommer 2015 seine Autobiografie »Herbstblond« heraus, und schon bewahrheitete sich der Spruch einer buddhistischen Nonne in Myanmar, mit der ich einmal ein langes Gespräch führen durfte: *When it's time, it comes to you*. Und so war es, mich erreichte die E-Mail seiner Buch-PR-Lady Else Buschheuer, die anfragte, ob ich mit Gottschalk frühstücken wolle. Was für eine Frage ...

Nach wochenlanger Terminsuche trafen wir uns dann endlich im noblen »Hyatt Regency«-Hotel in Mainz. Jede Ecke atmete hier Luxus, Orchideen waren mit Spots bestrahlt, mit feinstem Leder bezogene Designermöbel standen in der Lobby. Nun war es also endlich so weit: Das große Interview mit dem Fernseh-Entertainer, der jetzt auch Buchautor war, konnte starten. Jugendlich stand er da, in T-Shirt und Jeans, hinter einer blau getönten Brille waren die Zeichen des frühen Morgens – und auch des Älterwerdens – versteckt. 151 Mal hatte Gottschalk »Wetten, dass ...?« moderiert, im Jahr 2011, zwölf Monate nach dem folgenschweren Sturz von Samuel Koch, damit aufgehört. Seine Lektion in Sachen Glück war einfach: Der Star-Moderator betonte, dass der Kluge das Glück auch im Bereich des Möglichen ansiedelt. Gottschalk auf Ö3: *Ich versuche ja mein Lebensglück nicht mehr abhängig zu machen von Prestige-Situationen, die ich gerade erlebe. Man muss sich unabhängig machen von Dingen, die relativ schnell wieder weg sind. So versuche ich jeden Tag ein neues Glück zu finden, und zwar basierend auf der Situation, in der ich gerade bin. Denn: Ich halte es für unsinnig, wenn Männer über 60 sich glücklich schätzen, wenn ihnen Frauen um die 20 hinterherlaufen, weil das Glück dann doch sehr spärlich des*

Weges kommt. Ich habe gelernt, Glück immer so zu definieren, dass es auch möglich ist.

Und Gottschalk glaubte auch an die Definition, dass es Glück bedeutet, seinen Talenten gemäß eingesetzt zu sein:

Ich sage, es gibt eine Grundbegabung für vieles. Und die Leute, die eben zum Radio oder Fernsehen wollen, aber stille, in sich gekehrte Menschen sind, denen sagt man: »Dann versuch's doch mal, dich ins Kämmerchen zu setzen und vielleicht was zu schreiben, vielleicht bist du damit besser bedient.« Es ist immer dann ein Problem, wenn Leute sich für zu irgendetwas befähigt halten, wo sie einer Fehleinschätzung aufsitzen.

Und wie sehr liegt denn das Glück in einer großen Karriere? Und: Würde ein Thomas Gottschalk heute noch einer der größten Fernseh-Entertainer werden, wenn er jetzt beginnen würde?

Gottschalk: Ich bezweifle es, und zwar deswegen, weil ich diesen krummen Weg, den ich genommen habe, gar nicht mehr nehmen könnte. Wenn ich damals vorgehabt hätte, Fernsehstar zu werden, wäre das schiefgegangen. Ich wollte erst mal nur zum Radio, und als ich beim Radio war, hab ich gesagt, mein Glück kann nicht größer werden. Dann hat sich eine Tür nach der anderen aufgetan, ich glaube, jemand, der das Endziel bereits im Auge hat, wird es nicht erreichen, aber jemand, der sich dauernd neue Ziele setzt und sagt: »Bis dahin hab ich's geschafft, jetzt guck ich, will ich weiter, will ich nicht weiter ...«, das ist die Kunst in diesem Geschäft. Und: Man darf sein Glück nie im Berühmtsein suchen. Ich will einmal auf dem roten Teppich gehen, ich will in der »Bunte« auf dem Titel sein, das darf gar keine Rolle spielen, das ist flüchtig und irrelevant. Aber wenn du sagst, ich will mal am Radiomikrofon sitzen, ich will vor einer Kamera stehen, um Menschen zu faszinieren und zu unterhalten, das ist der Ansatz. Wenn in der eigentlichen Aufgabe dein Glück liegt, ist es richtig.

Sprach's und wurde auch schon ungeduldig, als wir die vereinbarte Stunde um Minuten überschritten hatten. Offensichtlich fand sich Gottschalks Glück dann doch nur begrenzt in Interview-Begegnungen beziehungsweise machte auch er, ähnlich wie Udo Jürgens, den Eindruck, seine Zeit für einen PR-Auftritt nach außen nur mehr äußerst effizient einsetzen zu wollen.

Schließlich begegnen wir noch Richard David Precht, »Pop-Philosoph« wird er oft genannt, weil er die Kunst beherrscht, Philosophie leicht verständlich und breitenwirksam zu formulieren. Im Mai 2016 habe ich ihn wieder für »Frühstück bei mir« getroffen, diesmal in Wien. Das 800-Liter-Aquarium in seiner Wohnung in Köln mit Schwärmen an Elefantenrüsselfischen (Precht: *Mich faszinieren sie, weil sie so ein großes Gehirn haben und so intelligent sind*) war mir von früheren Interviews dort schon gut bekannt. Dass er in Wien in freien Stunden allerdings am liebsten ins Naturhistorische Museum ging, um Greifvögel anzusehen, weil sie ebenfalls faszinierend schlau sind, war mir neu. Über Tiere konnte er sich begeistern, über den Menschen und seine Entwicklung empören. Diesmal standen die falschen, weil viel zu egozentrierten Glücksvorstellungen bei unserem Gespräch zur Debatte.

Herr Precht, Sie haben vorhin gesagt, dass Sie die Glückssuche in unserer Gesellschaft für